

Quelle: www.freio4-publizistik.de, # 10|2016

Schlagworte: Architektur | Rezension | Wolfrum, Janson

Wolfgang Bachmann

Wunderbare Buchvermehrung

Die beiden Autoren haben ein löbliches Anliegen: Sie möchten das architektonische Entwerfen in den Maßstab der Stadt zurückholen. Es geht um Räume und Zwischenräume, die zunehmend ohne architektonische Zuwendung entstehen, sie sind der Urbanistik abhanden gekommen. Stadtplanung wird selbst in Wettbewerben als ein abstraktes strukturelles Problem verstanden, das irgendwann in ferner Zukunft einmal Gestalt annehmen wird. Um dem etwas entgegenzusetzen, haben Sophie Wolfrum und Alban Janson zusammengetragen, was Architektur bedeutet und was sie zu leisten vermag, um affektive, unverwechselbare städtische Räume für die dort Handelnden zu bilden. Sie haben sich umgesehen und auf weiten Reisen erläuternde Beispiele gesammelt. Die werden in Wort und Bild erwähnt, praktische Fußnoten. Aber was ist der Rest, das eigentliche Ziel dieser Publikation? Ist es ein Manifest, ein Plädoyer, ein Lehrbuch für Stadtplaner, ein philosophisches Traktat oder doch nur ein somnambules Selbstgespräch?

Schon nach einigen Seiten fragt man sich, ob es hier um komplizierte Inhalte geht, die man nicht einfacher und spannender erläutern kann, oder ob es sich um simple Dinge handelt, die man im hohen Ton der Hochschulprosa einem Kollegenkreis eindrucksvoll vorstellen möchte.

Urbanistik verbindet Gesichtspunkte der Geistes-, Natur-, Ingenieur- und Sozialwissenschaften, haben wir nachgeschlagen. Diese Melange belegt das Buch auf jeder Seite. Denn alles, was wir vage aus dem Studium in Erinnerung haben, wird hier eingesammelt und wieder erkennbar referiert.



Sophie Wolfrum, Alban Janson:
Architektur der Stadt.

136 Seiten, gebunden, 17 Abbildungen.
Stuttgart, Verlag Karl Krämer, 2015,
24 Euro.

ISBN 978-3-7828-1147-7

Zur Bestellung:
<http://www.karl-kraemer.de>



Blick ins Buch

Aber vielleicht gehört das zum universitären Auftrag, nicht originell, unterhaltsam und praxistauglich zu arbeiten, sondern vorhandene Publikationen zu exzerpieren und zu neuem Schrifttum zu komprimieren? Auch das kann ja sinnvoll sein.

Was einem Leser im vorliegenden Fall aber wirklich nerven kann, ist die Marotte der Autoren, Selbstverständliches wissenschaftlich zu chiffrieren. Also lernen wir, „in urbanen Situationen ist Öffentlichkeit sowieso als ein konstituierendes Merkmal von Stadt wirksam“, „Architektur und Stadt [...] beziehen aus ihrer Ortsfestigkeit festgefügte Präsenz“, und „durch Orientierung verankert der Mensch seine eigene räumliche Disposition in der räumlichen Struktur der Umgebung.“ Nötig sei deshalb „ein der komplexen Situation angemessenes architektonisches Konzept, das die divergierenden Faktoren in einer sinnstiftenden räumlichen Struktur erfasst.“

Denn Architektur sei ja „gleichzeitig kontingent und prägnant“.

Sprechen die beiden Professores zuhause auch so miteinander, also: Wenn du das Lämpchen vom Stromkreis trennst, werden wir durch die fehlende elektromagnetische Strahlung im Dunkeln sitzen. Falsch wäre das nicht.

Ich habe ein Jahr lang in einem Stadtplanungsbüro die Region Hohenlohe mit schaurigen Bebauungsplänen verhandelt. Ich wüsste nicht, was mir die Lektüre dieses Buches dabei geholfen hätte, etwas anders zu machen oder einem der Mitwirkenden eine Einsicht zu vermitteln. Ich habe nichts verstanden, obwohl ich das Buch mit heißem Bemühen studiert habe. Vielleicht weil Urbanistik eine Geheimwissenschaft für Hochschullehrer mit Städtebaulehrstuhl ist?